

Gedanken zum Evangelium

4. Sonntag im Jahreskreis – B , Mk 1,21-28, 31.01.2021

Liebe Gemeinde,

am letzten Sonntag wurde im Evangelium die Botschaft Jesu vorgestellt. Sie passte in einen Satz: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe“. Heute hören wir, wie die Predigt dieser Botschaft gewirkt hat: Die Leute sind „betroffen von seiner Lehre“; er lehrt wie einer, „der göttliche Vollmacht hat“. Offenbar hat Jesus etwas zu sagen, was sich vom Geschwätz der sonstigen Religionsprofis, der Schriftgelehrten, unterscheidet. Als Prediger stellt man sich manchmal vor „So möchte ich sprechen können“: Ein Wort, eine Predigt, die die Menschen ins Herz trifft, die sie berührt. Und das gilt nicht nur für Prediger. Immer, wenn man miteinander spricht, möchte man mit seinen Worten durchdringen, möchte man, dass die eigenen Worte genau so verstanden werden, wie sie gemeint sind. Und manchmal gibt es das ja auch, da hört man einem wie gebannt zu, weil er authentisch ist, weil er etwas zu sagen hat, weil einem bei seinen Worten etwas aufgeht. Und dann stellt sich die Frage: Wie macht der das? Wer ist das, dass mich die Worte so berühren?

In der Erzählung gibt der Dämon, der einen der Zuhörer besessen hat, die Antwort: „Ich weiß, wer Du bist: der Heilige Gottes“. Während sich die Menschen noch wundern weiß er, mit wem er es zu tun hat.

Die Rede von Dämonen, die man austreiben muss, klingt für uns fremd. Wir können sie wohl nur noch im übertragenen Sinne verstehen; da macht sie aber guten Sinn. Es gibt mancherlei kleine und große „Besessenheiten“, die einem Einzelnen, aber auch der Gesellschaft, das Leben schwer machen und Schaden anrichten. Dass Jesus in unserer Geschichte eine Kraft zugesprochen wird, die

Menschen ins Herz trifft und sie sogar von ihren Besessenheiten heilt, muss mit seiner Botschaft zu tun haben und damit, wer er ist.

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe“. Jesus spricht aus einer Erfahrung der Nähe Gottes, die er offenbar ganz authentisch, ganz glaubwürdig vermitteln kann. Und da ist dieser Satz eine große Befreiung. Gott ist nicht der eifersüchtige, alles überwachende Gott, dem man nicht entkommt; er ist nicht der strafende Gott, dessen Maßstäben niemand gerecht werden kann. Und er ist auch nicht der übermächtige Gott, der einen angesichts der eigenen Fehlerhaftigkeit jederzeit zu überwältigen droht. Sondern: Das Reiches Gottes ist ein Leben, in dem man nicht ständig unter einer bedrohlichen Fuchtel lebt. Und das waren die Menschen nicht gewohnt. Gott war etwas für die Spezialisten und die Kenner des Gesetzes, die die Möglichkeiten hatten, diesen Gesetzen überhaupt zu folgen. Der kleine Mann in der Synagoge, der sich in einem harten Leben um sein tägliches Brot kümmern musste, hatte gar keine Chance, alle religiöse Regeln wirklich einzuhalten.

Das kommt uns vielleicht bekannt vor. Für viele Menschen ist auch die Kirche mit ihren religiösen Regeln und dem, was man da tun muss und vor allem nicht tun darf, ein großer Apparat, dem man eigentlich nie gerecht werden kann. Es ist für viele Menschen unheimlich schwer, in die Kirche hineinzukommen, wenn sie nicht ihr ganzes Leben lang damit zu tun hatten. Man spricht hier eine eigene Sprache, es gibt genaue Regeln, die man im Gottesdienst oder in einer Gemeindeversammlung befolgen muss, und nun ja: Das ständige Gefühl, mit seinem eigenen Leben den kirchlichen Vorgaben nicht gerecht zu werden, das gibt es bei vielen auch. Und deswegen denken sie: Glaube, das ist nichts für mich, jedenfalls nicht in der Kirche. IN so einer Situation hat es das Evangelium als Frohbotschaft nicht leicht.

Genau dagegen hält Jesus und sagt aus vollster Überzeugung und mit der Kraft seiner ganzen Person: „Freut Euch, das Reich Gottes ist nahe. Es ist wirklich so, glaubt diesem Evangelium, glaubt dieser guten Botschaft“.

Dass Gottes Nähe etwas für die kleinen Leute ist, und zwar etwas Gutes, war an sich schon eine gute Botschaft. Und weil Jesus mit seiner Person dafür eingestanden ist, haben die Leute geahnt: Hier redet einer authentisch. Und trotzdem mussten sie sich ja fragen: Sind das nicht nur schöne Worte? Ist da nicht nur ein junger Mann, der in seiner religiösen Begeisterung etwas naiv über das Ziel hinausschießt? Die wirkliche Welt ist doch ganz anders.

Das stimmt, aber Jesus ist kein Schwärmer. Der Dämon in der Geschichte spricht die Wahrheit aus „Du bist der Heilige Gottes“. Warum gebietet Jesus ihm dann zu schweigen? Warum will er nicht, dass man so über ihn redet? Im Markus-Evangelium gibt es mehrere Stellen, an denen Jesus Dämonen aber auch seinen Jüngern verbietet zu sagen, wer er ist. Ich glaube, das hat damit zu tun, dass man erst am Ende des Lebens Jesu wirklich verstehen kann, was es heißt, dass er der „Heilige Gottes“ oder der „Messias“ oder „Gottes Sohn“ oder „der Heiland“ ist: Erst dann, wenn man erlebt hat, dass Jesus für sein wunderbares Evangelium vom Anbruch des Reiches Gottes den höchsten Preis gezahlt hat in seinem grausamen Tod am Kreuz, erst dann kann man glauben, dass da einer nicht euphorisch daher redet, sondern dass das Reich Gottes wirklich angebrochen ist – und zwar in der Person Jesu, den der Tod vom Reich Gottes nicht trennen konnte. Auf diese Weise wurde das Evangelium, das Jesus verkündet hat, zum Evangelium Jesu Christi, zu dem die Person Jesu selbst gehört.

All das ist für uns lange her. Aber wenn man wissen will, was das Reich Gottes und wo man es finden kann, dann kann man anfangen bei seiner Verkündigung und seiner Person, man kann sich hineinver tiefen in sein Leben, in dem er diesen Glauben an das Reich Gottes konsequent gelebt hat.

Thomas Fliethmann